

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedürfnisse beratschlagt wird. Sie werden Stellung nehmen und als handelnde Wesen eingreifen müssen, ob sie dazu geneigt sind oder nicht. Und das wird für die Gestaltung des Lebens und Zusammenlebens der Völker nur von Gutem sein.

ZÜRICH

NORBERT WELDLER



NEUE BÜCHER



DER VOLKS-GOTTHELF. Jeremias Gotthelf-Volksausgabe. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 10 Bände. Halbleinen pro Band Fr. 4. 50, ganzleinen Fr. 7. 50.

Von Gotthelf hat sein Landsmann Albert Steffen gesagt, die Volksseele sei in ihm Epos geworden. Wie lange ist es gegangen, bis dem Volk, dem es entwuchs, die Saat seines mächtigsten dichterischen Ackermannes aufblühte! Um so prächtiger ist sie aber plötzlich aufgeschossen: in Dr. Eugen Rentschs Volksausgabe. Zehn handliche stramme Bände, eine Augenlust, geschmackvoll und schweizerisch solid, so stehen sie an einem Ehrenplatz des Bücherbretts, den man ihnen hoffentlich einräumen wird. Wer sich aber nicht alle zehn auf einmal leisten kann, verzweifle nicht, denn auch für ihn ist vorgesorgt: er kann sich die Bände einzeln erschwingen.

Der Text ist der gleiche wie in der von Rudolf Hunziker meisterlich geleiteten (bei Rentsch erscheinenden) vierundzwanzigbändigen Ausgabe, also das „heilige Original“ Gotthelfs. Bis jetzt versenkte man sich fromm in Fassungen, welche von einem Berliner Verleger in sein geliebtes Deutsch übertragen waren. Und schon erscheint wieder ein Pffikus auf dem Plan, ein Valutamagus aus dem Norden; er nennt sich harmlos Ackermann und bietet Volks-Gotthelfe an. Über seine Texte kann man ihm nur in seiner Sprache entgegenrasseln: olle Kamellen, es sind Abdrucke einer nicht bereinigten Ausgabe. Die füh-

rende Schweizerpresse hat nicht lang gesäumt, gegen den Dunkelmann Ackermann ein gewächsiges Misstrauen zu säen. Möge dieses in der Schweiz leben, wachsen, gedeihen. Im märkischen Sand darf es ja sanft verbleichen. Diese mannhaften Zorneskundgebungen taten gut; nicht nur aus bequemem Nationalismus wird man indessen den Gotthelf-Ausgaben Rentschs für alle Zeit den Vorzug geben müssen, sondern aus kritischer Billigkeit, da sie ganz einfach die sorgfältigsten und mit schönster Liebe betreuten sind.

Doch wozu noch lange reden? Man verträde die Zeit nicht mit der Lektüre all der Empfehlungen, man klappe möglichst unverzüglich einen Band Gotthelf auf. Jegliches Vertrauen wird gerechtfertigt, und einen Bestellbrief an den Verleger wird man nicht hübscher schließen können als mit Worten Gotthelfs: „Dieses Vertrauen gab mir Ihr hoher, reiner Sinn, der nicht das Seine, sondern das des Meisters, dem auch ich in allen Treuen dienen möchte, sucht; darum wage ich, Ihnen zu Ihren Schätzen mein Scherflein anzubieten“.

MAX RYCHNER

*

DER SYNDIKALISMUS DER GEISTESARBEITER IN FRANKREICH. Von Ernst Robert Curtius. Verlag Friedrich Cohen, Bonn.

Die syndikalistische Bewegung der französischen Geistesarbeiter ist kein Pendant des Syndikalismus der Arbeiterklasse Frankreichs. Curtius

macht uns in seiner (wissenschaftlichen, quellenmäßig belegten) Studie mit den Strömungen bei den Intellektuellen Frankreichs, ihrer Herkunft und ihren Richtungen bekannt. Der Verfasser wusste die komplizierte Materie auf knappem Raum mit didaktischer Klarheit darzustellen. Nur so viel andeutungsweise: Curtius zeigt die Verschiedenheit der Auffassungen, welche man in Frankreich (national und wirtschaftlich) und in Deutschland (europäisch und spirituell) von der Krise der Geistesarbeiter hat, beleuchtet den Charakter der „Parti de l'intelligence“ (politisch-reaktionär) und der „Clarté“ (politisch-radikal), um im Hauptteil objektiv referierend an Hand der in der (neosaint-simonistischen) Zeitschrift *Le Producteur* erschienenen Abhandlungen von den theoretischen Grundlagen der (unpolitischen, syndikalistischen) *Confédération des Travailleurs intellectuels* und der von ihr zu ihrer Ergänzung geschaffenen Gesellschaft der *Compagnons de l'Intelligence* Kenntnis zu geben. Wenn auch nicht in den Details, glaubt Curtius doch in der „allgemeinsten Fassung der Aufgabe“ (Ablösung des wuchernden Intellektualismus durch Arbeitsorganisation) Gemeinsamkeiten für Deutschland und Frankreich zu erkennen. Wir glauben nicht mit der Annahme fehlzugehen, dass Professor Ernst Röthlisberger mit den Richtlinien, die er als erster Präsident dem „Schweizerischem Bunde geistig Schaffender“ gab, in den Spuren des Producteurs wandelte. Umso besser. Das gibt die Hoffnung, Fäden da und dorthin spinnen zu können. Denn nur die Internationalität einer aus denselben lauterer Quellen gespeisten Bewegung der Geistesarbeiter verbürgt den

endlichen Erfolg, dass sie in Wirtschaft und Kultur die ihnen von Natur aus zugewiesene Funktion und notwendig gefestigte Stellung gewinnen werden.

ZÜRICH

N. W.

*

AUSGEWÄHLTE GEDICHTE von Hermann Hesse. 1921. Verlag: S. Fischer, Berlin.

Hesses Lyrik, am besten dort, wo sie den einfachen, tiefen Klang des Volksliedes aufnimmt, bedarf keiner Empfehlung mehr. Nun versucht der Dichter, jung noch, doch immer schon von den Flügeln einer schmerzlichen Melancholie beschattet, eine Auslese dessen zu geben, was er während zwanzig Jahren in vier Verbänden zusammengetragen hat.

Wohl fehlt in diesen *Ausgewählten Gedichten* manche liebe Kostbarkeit (z. B. aus dem nicht wieder aufgelegten Bande „Unterwegs“), welche der Autor, vielleicht noch zu sehr mit sich selbst ringend, zugunsten schwächerer („In einer Sammlung ägyptischer Bildwerke“, „Der schwarze Ritter“, „Der Abenteurer“ usw.) bei Seite gestellt hat; allein fast aus jeder Seite ertönt die süße Heimwehmusik, die von den heutigen Minnesängern keiner so gut wie Hesse versteht. Wilhelm Schäfer, der ausgezeichnete Epiker, sagte mir einst: „Hesse ist ein Geiger“ — : ich glaube, er hat mit diesen Worten den Wert und die Grenzen seines Freundes trefflich umfasst.

Die buchtechnische Ausstattung dieser „Ausgewählten Gedichte“ ist äußerst mangelhaft, kalt und unpersönlich; man wundert sich, dass Hesse, der sich in seinen *Wanderungen* als reizvoller Maler erwiesen hat, dagegen nicht Einspruch erhob.

CARL SEELIG